

Aus der Lehranstalt für tropische und subtrop. Landwirtschaft:

Exkursionsbericht des Lehrganges 1960

der Lehranstalt für tropische und subtropische Landwirtschaft

Zusammengestellt von Martin Skottke

Endlich war es so weit! Am 27. Juni, einem Tag wie jeder andere, warteten wir zusammen mit unseren Dozenten Herrn Dr. Dr. Bieber, Herrn Dr. Piekenbrock und Herrn Ing. Schumacher kurz nach Mitternacht auf dem Nordbahnhof auf den Schnellzug, der uns bis Hannover bringen sollte. In Hannover stieg unser Reiseleiter, Herr Engels, zu. Von hier ging es weiter über Löhne nach Osnabrück. Der Kopenhagen — Hoek van Holland — Expresz erwartete uns bereits. Ziemlich müde von der bisherigen Fahrerei entschlummerten einige Kameraden bereits im Stehen, da die Reiseleitung scheinbar einiges versäumt hatte, denn es waren nicht genügend Sitzplätze für uns vorhanden. Mit dem Überfahren der deutsch=holländischen Grenze erwachte jedoch ein reges Interesse an der Umgebung und mancher versuchte mit der Kamera aus dem fahrenden Zug ein Photo zu erhaschen.

Mittags kamen wir in Hoek van Holland an. Die Paßkontrollen verliefen reibungslos. Einige wechselten in aller Eile ihr Geld in Englische Pfund um. Dann ging es an Bord des holländischen Fährschiffes „Wilhelmina“, die leise in der Dünung schaukelnd, noch am Kai vertäut lag. Da es für viele die erste Seereise war, wußten wir nicht, wie wir so ein Unternehmen überstehen würden. Nachdem das Gepäck verstaut war, traf man sich unter Deck zum Mittagessen. Während wir noch mit dem wahrhaft prächtigen Fischessen beschäftigt waren, hatte von vielen unbemerkt, „Wilhelmina“ bereits abgelegt und streckte ihre Nase in Richtung Kanal.

Nach dem Essen begab man sich an Deck, ließ sich eine steife Brise ins Gesicht wehen, genoß den Ausblick auf das Meer, ließ sich photographieren oder schloß selber einige Photos. Allmählich suchte sich einer nach dem anderen einen Stuhl an Deck, um der Ruhe zu pflegen oder um die ersten Anzeichen des Uebelwerdens zu verbergen. Schnell schluck=

ten einige noch ein oder zwei Tabletten gegen Seekrankheit. Dennoch bewies jeder standhaft seine Männlichkeit, wenn auch langsam die ersten Anzeichen von Blässe über die einzelnen Gesichter huschten. Nur wenigen blieb es erspart, nicht die Fische füttern zu müssen. Langsam leerte sich das Deck, denn die meisten begaben sich in die unteren Regionen, um ein wenig zu schlafen, oder um sich vor dem ziemlich scharfen Wind zu schützen, der mit Stärke 6 bis 7 durch die sommerliche Kleidung pfiff. Am späten Nachmittag, so gegen 17 Uhr, meldeten die ersten „Land in Sicht“. Da sich keiner von uns diesen Anblick entgehen lassen wollte, eilte alles an Deck. Es dauerte nun nicht mehr lange, dann fuhr das Fährschiff in die Bucht von Harwich ein. Wir holten unser Gepäck und konnten kaum erwarten, englischen Boden zu betreten. — Im ersten Augenblick erwies sich England gar nicht als außergewöhnlich; das Hafengelände ähnelte im Grunde jedem anderen Hafen, und den ersten Bobby bestaunten wir zwar wegen seines hohen Wuchses, wegen seines tief in das Gesicht gedrückten Helmes; aber zu oft hatten wir schon ein Photo oder eine Beschreibung dieser Polizisten gesehen und gelesen, und so fanden wir fast alles selbstverständlich. Erst die englischen Schilder und die englischen Laute der Zollbeamten erinnerten uns daran, daß wir endgültig in Great Britain waren. Die Zöllner fertigten uns reibungslos ab, kaum hatten wir jedoch den „Day Continental“ bestiegen, als über den Lautsprecher eine „Miß Bogzi“ verlangt wurde. Wir staunten umso mehr, als sich diese Miß Bogzi in unseren Reihen befinden sollte, zumal wir alle männlichen Geschlechts waren. Der Irrtum stellte sich bald heraus, unser guter Dietmar hatte vergessen seinen Paß abstempeln zu lassen. Nun, es wäre ein Kuriosum gewesen, wenn das englische Klima so schnell eine Mutation bewirkt hätte. Nach zwei Stunden Fahrzeit erreichten wir Liverpool Station, wo uns der englische Reiseleiter und ein Bus erwartete. Durch die abendlichen verkehrsleeren Straßen fuhren wir zu unseren Hotels, entledigten uns dort unseres Gepäcks und wurden dann anschließend in das Hotel „Green Perrot“ zum Abendessen gebracht. Nach diesem begaben sich die meisten sofort auf ihre Zimmer, denn die Überfahrt und der verfllossene Tag erwiesen sich als zu anstrengend. Nur ein paar Unentwegte unternahmen noch einen kleinen Bummel durch die nächtlichen Straßen Londons, aber sie mußten sich pünktlich um Mitternacht zur Ruhe begeben, wollten sie nicht vor verschlossenen Türen warten.

Der erste Tag unseres Aufenthaltes in London galt dem Besuch des „Royal Botanic Gardens Kew“. Dieser an dem östlichen Ufer der Themse gelegene Garten umfaßt eine Fläche von 150 ha. Er enthält

nahezu 25 000 Baumarten, Sträucher und andere Pflanzen aus aller Welt und bietet somit in botanischer Hinsicht eine einzigartige Sehenswürdigkeit. Seine Entstehung verdankt er vor allem Georg III. gegen Ende des 18. Jahrhunderts.

Für uns bedeutete dieser Botanische Garten eine wahre Fundgrube trop. und subtrop. Flora, eine wesentliche Ergänzung zum theoretischen Unterricht. Der Vormittag diente der zwanglosen Besichtigung der Freilandanlagen. Zum erstenmal begegneten wir der bekannten englischen Parklandschaft. Gepflegte Rasenflächen bildeten mit prächtigen Baumgruppen und ausgedehnten Wasserflächen eine harmonische Einheit. Besonders Interesse erweckte die Vielfalt exotischer Hölzer. Verschiedene Arten von Pinien, Zedern und Laubhölzern hatten sich in dem warm-feuchten Klima Englands zu stattlichen Bäumen entwickelt. Auf einem Betonsockel war ein 160 m hoher Douglasienstamm aus Brit. Columbien errichtet. Mit zahlreichen Drahtseilen war er fest verankert. Dieser 370 Jahre alte Baum war ein Beispiel für den Holzreichtum des Britischen Commonwealth.

Ferner wurde unsere Aufmerksamkeit auf die Freilandgestaltung der natürlichen Vegetation einiger charakteristischer Landschaften Großbritanniens gelenkt. Einige Beispiele zeigten die Zusammensetzung der Pflanzengesellschaften, besonders eindrucksvoll waren die Steppenheiden Schottlands dargestellt. Strauchgruppen der Stechpalme trennten die einzelnen Vegetationsgruppen voneinander. Ihr hoher und kräftiger Wuchs überraschte uns sehr.

Die Mittagspause verbrachten wir in dem am Rande des Botanischen Gartens gelegenen Garten-Hotel. Die meisten von uns nahmen dort ihr erstes „Lunch“ ein, ein durchaus erwähnenswertes Erlebnis. Noch ahnten wir nicht, wie sehr sich die englische Küche von den kontinentalen Geschmacksrichtungen durch ihre Einfachheit unterscheidet.

Am Nachmittag wurden wir von einer jüngeren Dame durch einige der zahlreichen Gewächshäuser geführt. Die Führung begann in dem Palmen-Haus, der größten kuppelförmigen Glaskonstruktion. Das 20 m hohe Bauwerk bot den hochwüchsigen Palmenarten und Bananen ausreichende Entwicklungsmöglichkeit. An trop. Nutzpflanzen fanden wir verschiedene Knollenfrüchte der Araceen und als Gewürzpflanze den Ingwer, dessen leuchtende Blütenstände ein begehrtes Photomotiv waren.

Besonders lehrreich waren für uns die beiden Häuser der „Economic Houses“. Sie enthielten einen großen Teil der wichtigsten Kulturpflanzen der Tropen und Subtropen. In dem Warmhaus, mit einer

durchschnittlichen Temperatur von 28° C, fanden wir kautschukliefernde Pflanzen: Hevea, Funtumia und Landolphia und die wohlschmeckenden Früchte der Passiflora und Papaya. Der als Unterholzpflanze des trop. Regenwaldes beheimatete Kakaobaum zeigte kümmerliche Erscheinungen. Die Ursache war wohl in der geringen Luftfeuchtigkeit zu suchen. Das zweite nicht so stark temperierte Haus beherbergte an Früchten Citrus und Melonen, sowie Tee und Kaffee, Olive und den als Zierpflanze bekannten Gummibaum, der als „Indian Rubber Tree“ in der trop. Landwirtschaft eine Rolle spielt.

Neben diesen rein fachlichen Studien war uns auch die Möglichkeit gegeben, die Vielfalt der tropischen Blütenpracht zu erleben. Hier ist vor allem das „Wasserpflanzen-Haus“ zu nennen. In der Mitte dieses Hauses befand sich ein durch Heizröhren erwärmter Wasserbehälter. Auf der Wasseroberfläche ruhten die mit Luftpolster angefüllten Blätter der „Victoria amazonica“. Ihr Durchmesser betrug nahe 2 m, ein wahrhaft prächtiger Anblick. Unter den Wasserpflanzen fiel besonders die farbenfreudige Blüte der „Nymphaea gigantea“ auf. Sie beherrschten neben den roten Bibiscusblüten das Blütenbild.

Den Abschluß bildete die Führung durch das „Conservatory“, dem Gewächshaus der Zierpflanzen. Dieses Haus wird gemäß der Jahreszeit eingerichtet. Bei unserem Besuch beherrschten die Fuchsenarten das Bild. Im Herbst findet man dagegen Begonien, im Winter Chrysanthemem und im Frühjahr die Blütenvielfalt der Narzissen, Hyazinthen und Primulaarten. Neben den Zierpflanzen war eine Abteilung für fleischverdauende Pflanzen vorhanden. Von den etwa 400 dieser auf der Welt vorkommenden Arten wurden vor allem die „Ranunculus“-Pflanzen“ gezeigt.

Als wir am Spätnachmittag den „Kew Garden“ verließen, konnten wir auf einen lehrreichen Tag zurückblicken. Wenn es uns auch nicht vergönnt war, sämtliche Einrichtungen, wie Museen und botanische Institute, kennenzulernen, so hatten wir doch einen Einblick in die Zentrale der botanischen Forschung des Britischen Commonwealth erhalten.

Am nächsten Tag wurden wir am Vormittag zum „Tropical Products Institute“ geführt. — Wie am Vortage starteten wir um 1/2 10 Uhr von unseren Hotels, diesmal zu Fuß. In wenigen Minuten erreichten wir das nach modernsten Gesichtspunkten erbaute Institut, wo uns zwei Personenaufzüge zum 6. Stockwerk brachten. Hierbei passierte eine kleine Panne. Nachdem die erste Gruppe mit Herrn Dr. Bieber den Aufzug bestiegen hatten, und die Tür automatisch geschlossen war, konnte weder der Aufzug in Tätigkeit gesetzt werden, noch konnte die

Tür wieder geöffnet werden. Mit Hammer, Schraubenziehern und großen Hebeln mußte man ca. 20 Minuten arbeiten, um die Eingesperrten aus ihrer mißlichen Lage zu befreien.

In dem schönen Lehrsaal im 6. Stock wurde uns zunächst eine Einführung gegeben über die Arbeit des Institutes. Das Institut, welches 1894 gegründet wurde und 1958 sein neues, modern eingerichtetes Haus bezog, ist eine Versuchsstation und zugleich ein Beratungsbüro. Sein Ziel ist die Entwicklung und Nutzbarmachung neuer Hilfsquellen der Tropen und Subtropen. Seine Hauptaufgabe besteht darin, sich mit den Industrieprodukten der tropischen Landwirtschaft zu befassen. — Das neue Institutsgebäude enthält viele ausgezeichnete eingerichtete Laboratorien, eine große, umfangreiche Bibliothek. Das Personal, 150 Angestellte, darunter Wissenschaftler und Volkswirte, welche sich auf den verschiedensten landwirtschaftlichen Gebieten spezialisiert haben. — Die Arbeit des Institutes geschieht in vier Hauptabteilungen, welche jeweils wieder in Unterabteilungen aufgegliedert sind.

Abteilung für Beratung:

Sie umfaßt 8 Unterabteilungen, von denen jede sich mit einer Gruppe von verwandten Gebrauchsartikeln befaßt. Pflanzen- und Tierprodukte aller Art werden erforscht und zahlreiche Anfragen in bezug auf Produktion, Verarbeitung, Lagerung, Markt und Verwendung werden beantwortet. Die weltweiten Erfahrungen auf diesem Gebiet, die während der letzten 60 Jahre gesammelt wurden, sind unschätzbar und sie helfen mit, die gegenwärtigen Probleme zu lösen. — Ein typisches Beispiel ist die Erforschung der Ursachen von Schwierigkeiten bei der Bleichung von nigerischem Palmöl. Das ursprüngliche, natürliche Öl besitzt ausgezeichnete Bleichungsfähigkeiten; aber das Öl, welches von Eingeborenen verarbeitet wurde, hat nur geringe Bleichfähigkeit. Es wurde festgestellt, daß das Zerquetschen der Frucht die Verarbeitung verzögert, und Oxidation verursacht immer eine Verschlechterung der Qualität des Oles.

Forschungsabteilung:

Die Projekte, die diese Abteilung unternimmt, sind alle langfristiger Art. Ein Beispiel dafür ist die Erforschung jener Bestandteile der Pyrethrumblüte, die für die insektizide Wirkung verantwortlich sind. Ubrigens wurde die Pyrethrumindustrie in Ostafrika 1928 gegründet, auf den Rat, welchen dieses Institut einem Pflanzler in Kenia gab.

Pyrethrum steht heute an 3. Stelle in Kenias Export. Die Forschungsabteilung führt auch Prüfungen an wilden tropischen Pflanzen durch, welche in der lokalen Medizin verwendet werden, in der Hoffnung, einige zu finden, in welchen die wirksamen Grundbestandteile von wirtschaftlichem Wert sind. Auch das Problem, für Zucker neue industrielle Verwendung zu finden, erhält von Seiten der Chemiker der Forschungsabteilung Beachtung. Die Abteilung kann von neuester Forschungstechnik Gebrauch machen, da sie außer ihren vier Laboratorien für organische Chemie, auch ein sehr gut ausgerüstetes Laboratorium für physikalische Chemie und über eine Ausrüstung für radiochemische Arbeiten verfügt.

Abteilung für Wirtschaftlichkeitsfragen:

Diese Abteilung befaßt sich mit zahlreichen und verschiedenen wirtschaftlichen Problemen, die bei der Behandlung von Anfragen entstehen, welche beim Institut eingehen. Es stellt Marktberichte zusammen von pflanzlichen und tierischen Produkten, die für die Tropen von Wichtigkeit sind. — Eine andere wichtige Funktion dieser Abteilung ist es, Ratschläge bei der Errichtung neuer Industrien in tropischen Ländern zu erteilen, die von lokal verfügbaren Rohstoffen Gebrauch machen.

Abteilung für Entwicklung:

In dieser Abteilung werden Projekte aus Forschungsarbeiten anderer Leute ausgewählt, die eine Basis sein könnten für neue Industrien tropischer Gebiete, und welche zu einer Verbesserung bestehender Verfahren führen könnten. Wo es angebracht ist, werden größere Versuche durchgeführt, in Versuchsanlagen des Institutes, oder in geeigneten tropischen und subtropischen Gebieten. Auf diese Weise studiert man z. B. Methoden für die Extraktion von Eiweiß aus unbrauchbarer Grünmasse. — Ein Versuchsgerät zur Wasserheizung mittels Sonnenenergie arbeitet auf dem Dach des Institutes. Weitere Versuchsarbeiten zu der Sonnenenergie werden in Malta und anderen Überseeländern durchgeführt. —

Nach der Einführung in die Arbeit des Institutes und einer kleinen daran anschließenden Seepause hörten wir ein Referat über das Problem der Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten und Schädlingen in den Tropen, welches eine lebhaftige Diskussion auslöste. — Anschließend besichtigten wir die Laboratorien, wo wir uns selbst von der vielseitigen und gründlichen Arbeit dieses Institutes überzeugen konnten.

Nach der Besichtigung nahmen wir unser Lunch im „Green Perrot“ ein, womit wir den Reigen in der Serie der „Lunchs mit peas and chips“ eröffneten.

Am Nachmittag besuchten wir das Britische Museum. Hierbei war es jedem freigestellt, sich in den weiten Hallen des Museums umzusehen. Leider war die Zeit viel zu kurz, um auch nur annähernd sich einen Überblick über die wertvollen und interessanten Ausstellungsgegenstände zu verschaffen. Trotzdem war auch dieser Besuch lehrreich und eindrucksvoll für uns alle.

Nach dem Abendessen wurde dann in privaten Streifgängen, sei es zu Fuß oder mit der Untergrundbahn die Innenstadt besichtigt, meistens war dann die Tagesmüdigkeit wie verfliegen; nicht nur White Hall oder Trafalger Square kamen zu ihrem Recht, nein selbst der Picadilly Circus und sogar Soho wurden „im Sturmschritt genommen“. Leider mußten wir um 24 Uhr in unseren Quartieren sein!!

Der dritte Tag unseres Englandaufenthaltes begann sehr früh. Um 7 Uhr morgens saßen wir in unserem Bus und fuhren in Richtung „Market Hall“. Mit viel Glück, Geschick und der Hilfe einiger Bobbies erreichten wir schließlich das gewünschte Ziel. Ein Aufsichtsbeamter vermittelte uns einen Angestellten, dieser gab einen kurzen Überblick über die angelieferten Früchte und den Vertrieb derselben. Neben europäischen Erzeugnissen werden auch zahlreiche Arten und große Mengen trop. und subtrop. Früchte zu Tageskursen gehandelt. Diese Produkte kommen vornehmlich aus den Commonwealth-Staaten. Weiterhin sahen wir die sehr interessante Behandlung und Verpackung von Bananen. Die Frucht wird dreiviertelreif geerntet, kommt als Bündel zu ca. 30 kg an und gelangt nach dem ersten Sortieren in die Reifungsräume. Hier reifen die Bananen innerhalb von drei Tagen bei einer Temperatur von 67° F aus, werden nochmals sortiert, dann verpackt und gehen in den Handel. Bei Ankunft der Frucht hat dieselbe eine 14 tägige Seereise hinter sich (aus Afrika kommend). Die Anlieferung beträgt z. Bt. 2000 Bündel in der Woche. — In der Ananas-Abteilung konnten wir wegen des schon erfolgten Verkaufs nur noch einige verpackte und einzelne lose Früchte der Sorten „Red Spain“ und Cayennes“ sehen. Der Import erfolgt hauptsächlich auf dem Luftweg aus Kenia. Nach einer lehrreichen Diskussion über die Vermehrung dieser Frucht, welche Herr Dr. Pickenbrock anschnitt, stürzten sich 30 Feinschmecker auf ein Probeexemplar, das jedoch in Sekundenschnelle verschwunden war. In einer anderen riesigen Halle waren die verschiedensten Früchte aus aller Herren Länder zum Kauf angeboten, so z. B.

Melonen, Citrusfrüchte, Zwiebeln, Aprikosen u. a. m. Der Betrieb war wie in jeder deutschen Großmarkthalle sehr rege.

Nach einer fast zweistündigen Besichtigung fuhren wir in Richtung „Imperial War Museum“. Die Fahrt war, wie alle anderen auch, eine einzige Mascharbeit des Chauffeurs. Bis zum Mittagessen hatten wir ausreichend Gelegenheit, uns die Orden, Uniformen, Waffen, Fahnen, Photos, Zeichnungen, Gemälde, Reliefs und Generalstabskarten, sowie Flugzeug-, Panzer- und Schiffsmodelle in Originalen oder Modellen aus beiden Weltkriegen sowohl von den Alliierten als auch von der deutschen Armee anzusehen.

Nach dem bereits obligatorischen „Peas and Chips“ (Erbsen und Kartoffeln) ging diesmal die Fahrt zum Themse-Hafen, wo wir in drei Gruppen zu je 10 Mann mit je einem Führer durch die London-Docks geführt wurden. Diese Docks gehören einem Privatunternehmer, und alle anderen 6 Docks, die zum Teil viel größer sind, sind ihnen angeschlossen. Die London-Docks liegen am rechten Ufer der Themse zwischen der London- und Towerbrücke. Alle Hafenanlagen erstrecken sich über 30 Meilen zu beiden Seiten des Flusses. 2100 Arbeiter finden hier ihre Beschäftigung. Die Arbeitszeit beträgt 44 Stunden in der Woche, bei einem Verdienst von 45–50 £ wöchentlich. — Es können in den London-Docks nur Schiffe bis zu 2000 to anlegen, daher bringen 400 Lastkähne alle Güter von den unteren Docks, wo die großen Überseedampfer anlegen können zu den anderen Docks flusshaufwärts. Jedes Land hat hier seinen bestimmten Anlegeplatz. Jede Woche werden hier 3000 to Schweinefett, Butter und Eier gelöscht. Neben zahlreichen Frachtgütern aller Art, werden hier auch alle tropischen und subtropischen Produkte für England vom See- auf den Landweg umgeladen. Vom Lastboot kommen alle Güter erst zum Zoll; dann werden aus jeder Verpackung kleine Proben entnommen und von der Lebensmittelstelle untersucht.

Tee: Die Teekisten „chests“ oder „packages“ genannt weisen ein Gewicht von 80 lbs auf; jährlich kommen in London ca. 500 000 dieser Kisten an. Der Inhalt wird genau untersucht, kommt auf den wöchentlichen Markt, wo der Händler dann den Preis vorschlägt, je nach Untersuchungsergebnis, Nachfrage, Angebot, durchgeführte Geschmacksproben usw. Die jährliche Anlieferung in England beträgt 380 000 to Tee aus allen Anbaugebieten der Erde; davon entfallen auf Indien über 80 %. Die Teemischung, welche der Konsument später kauft, entsteht in Mischbetrieben, außerhalb der Hafenanlagen, wo er auch handelsfertig ver-

packt wird. Die Preise schwanken sehr stark vom Beginn bis zum Ende der Anlieferungsaison.

Gummi: Es wurden uns beim Besuch viele verschiedene Sorten zur Untersuchung vorgelegt. Diese Proben werden in der Zentrale genommen und untersucht; an Hand der Ergebnisse werden dann Qualitätsstufe und Preis festgelegt. Allgemein gilt: je heller und gleichmäßiger die Farbe der sog. „sheets“ ist, umso besser ist die Qualität und desto höher somit der Preis. Dunkler Gummi zeigt, gegen Licht besehen, mehr oder weniger schlechte Stellen und wird dementsprechend eingestuft. Der Preis beträgt 1960 in England: Rauchgummi, Qualität Nr. 1: 3 sh/lb; Crepegummi, Qualität Nr. 1: 3/6 sh/lb. — Interessant ist, daß Gummi in Puderform im Straßenbau als Frostschutz verwendet wird. Der englische Gummibedarf wird vorwiegend aus Importen von Malaya gedeckt.

Bei unserem Besuch in den riesigen Kellern der London=Docks lagerten hier 7,4 Millionen Liter Whisky und Rum im Werte von rd. 12 Millionen DM. Interessant ist, daß zum Verdünnen des Rums extra Wasser aus Schottland verwendet wird (Zusatz 11 %), da das Londoner Wasser zuviel Chlor enthält. Der Umschlag an Rum und Whisky beträgt hier 2000—2500 Gallonen pro Woche. Die Leistung des Abfüllagregates liegt bei 12 000 Flaschen in der Stunde. —

Kaffee: Er kommt, wie alle tropischen Produkte, aus den verschiedensten Anbaugebieten der Erde. Nach dem Ausladen werden die Säcke einheitlich auf 60 kg abgefüllt. Bei Ankunft haben die Säcke ihre laufende Nummer und die Nummer des Schiffes, welches sie anbrachte. In den Docks werden die Säcke nochmals numeriert, gelagert und untersucht. Der Preis wird nach dem Untersuchungsergebnis festgelegt. Erst nach der Untersuchung geht der Kaffee an die großen Röstereien weiter. Die führende Sorte ist z. Bt. „Costa Rica“. Der Preis liegt bei 1/05 sh/lb.

Kakao: Das Hauptkontingent kommt hier aus Ceylon, Westindien und Westafrika. Während Ghana- und Westindienkakao einen sehr intensiven, etwas bitteren Geschmack aufweisen, hat der Ceylon-Kakao einen milden Geschmack. Er kommt fermentiert an, wird gelagert und untersucht. Ist der Preis dann festgelegt, so geht der Kakao an die großen Mühlen, wo er gemahlen und wo das Kakao Fett entzogen wird. Die Schokoladenindustrie verbraucht mit Abstand am meisten, gefolgt

m Kakaotrinker. Das anfallende Fett wird für den Konsum weiter-
arbeitet. —

Dieser Nachmittag war für uns alle wohl einer der lehrreichsten
ährend unseres Aufenthaltes in England. Denn es wurde uns hier
m erstenmal die Möglichkeit geboten, einen Einblick zu erhalten über
vielfältigen Vorbereitungen und Aufgaben, die ein Importunter-
hmen bei der Versorgung einer Weltstadt zu bewältigen hat.

Der nächste Tag war der einzige, der uns aus dem lärmenden Frei-
n Londons hinaus in die vielgerühmte Parklandschaft der „grünen
insel“ führte. Nach kurzer Zeit befanden wir uns bereits auf einer der
offen Schnellstraßen, die in westlicher Richtung aus der City führt.
n ungewohntes Bild zeigte sich. Zu beiden Seiten der Straße reiheten
h Häuser dicht gedrängt aneinander, nur durch die gepflegten Vor-
rten und farbenfrohen Gartenzäune unterschieden sie sich voneinander.
ur Linken tauchte der Londoner Flughafen auf; leider war es nicht
öglich, ihn zu besichtigen und so fuhren wir weiter, konnten aber in
niger Entfernung die Landebahnen und einige Flugzeuge entdecken.
ach etwa 21 Meilen näherten wir uns Windsor. Unser Bus hielt
nter dem berühmten breiten Weg, der in gerader Linie vom Georg IV.
ataway hinaus in den großen Windsor-Park führt. Von hier aus
it man einen herrlichen Blick auf Schloß Windsor, die Hauptresidenz
r Könige von England. Wenn sich die königl. Familie hier aufhält,
eht vom „Runden Turm“ die königl. Standarte. Die mächtige Nor-
annenburg beherrscht das Bild der Stadt. Das Schloß wurde von
ilhelm dem Eroberer gegründet; die heutigen Gebäude stammen aber
s der Zeit Eduards II. (1327—1377). Jedoch wurden in der Ge-
ichte der Burg viele Veränderungen, An- und Umbauten durchge-
hrt. Leider war auch hier unsere Zeit zu knapp bemessen, so fuhren
ir hinunter durch die Stadt, vorbei am Rathaus hin zum Haupt-
ngang der Burg, wo sich gerade die zeremonielle Wachablösung
llzog. —

Gleich am Eingang der weiten Burganlage steht die St.=Georgs=
pelle, ein wunderschönes Gebäude der englischen Spätgotik. Ein
sonders imposantes Bauwerk ist der Runde Turm. Er ist 77 m hoch
nd hat einen Umfang von 100 m. Von seiner Plattform aus sollen
2 Grafschaften zu sehen sein! Auf der nördlichen Terrasse befindet sich
er Flügel der Burg, in dem die Staatsgemächer und Privaträume
er königl. Familie liegen. Nach einem kurzen Rundgang über den
burghof verließen wir Windsor und konnten gegenüber auf der Buk-
nghamshire-Seite der Themse Eton liegen sehen. Es ist bekannt wegen

der berühmtesten englischen Publik School, dem Eton College. Weiter ging es in Richtung Hanley, dem „Mecca“ der Rudersportler. Die Hanley-Regatta wurde erstmals 1829 ausgetragen und findet seither jährlich in der ersten Juliwoche statt. Ohne Aufenthalt führen wir zu unserem Tagesziel, nach Oxford, wo das Mittagessen bereits wartete. Nachdem wir uns durch das Hammelsteak mit grünen Erbsen gestärkt hatten, holte uns eine Fremdenführerin am Restaurant ab. Sie führte uns in eine ruhige abseitsgelegene Hauskapelle eines Colleges, um einige einführende Informationen zu geben.

Oxford, in der Grafschaft Oxfordshire gelegen, hat etwa 70 000 Einwohner. Die Stadt ist aus einer Siedlung hervorgegangen, die aus dem frühen 8. Jahrhundert stammt. Die Universität soll um 872 gegründet worden sein; Tatsache ist, daß im 12. Jahrhundert Studenten nach Oxford kamen, um in den klösterlichen Anstalten zu studieren. Das Leben in Oxford ist durch eine Verbindung von Wissenschaft und Industrie bestimmt. Seit 1911 hat sich dort die Autofabrik Morris ausgebreitet. Die Stadt kam zu Geld, wurde aber zu klein für den zunehmenden Verkehr und mußte sich manche Veränderung seiner historischen Fassade gefallen lassen.

In Oxford sind 29 Colleges, an denen 8000 Hörer studieren. Im nächsten Jahr will man die Zahl auf 7000 reduzieren. Bei der Aufnahme am College muß das Alter von 18 Jahren erreicht sein; nach 3 Jahren ist ein Examen abzulegen, im 4. Jahr ist es möglich, den „Bachelor of science“ zu machen, erst im 7. Jahr kann promoviert werden. Seit 1920 ist es nun auch den Mädchen möglich gemacht zu promovieren. — Die Colleges sind völlig souverän und können ihre Studenten nach eigenem Ermessen auswählen. Die Finanzierung des Studiums trägt das College, soweit es der Vater des Hörers nicht selber aufbringen kann.

Wir besichtigten eine Reihe der Colleges: Das Hertford College ist 1740 gebaut worden. Es haben dort Thomas Holbes und Dean Swift studiert. New College, wurde 1379 vom Bischof von Winchester gegründet. Die Kapelle des Hauses ist ein wunderschöner Spätgotikbau. Hier wird auch der Bischofsstab aufbewahrt und den Besuchern gezeigt. Im Garten des College ist noch ein Stück der alten Stadtmauer zu sehen, die einst von Wilhelm dem Eroberer errichtet wurde; es soll übrigens die drittlängste Stadtmauer der Welt gewesen sein. — Weiterhin wurden wir zur „Old Bodleian Library“ geführt. Diese Bücherei hat Anspruch auf ein Freiemplar jedes in England veröffentlichten Buches; sie enthält z. Bt. etwa 3 Millionen Bücher. —

Auf der Rückfahrt nach London wurde die allgemeine Müdigkeit durch das Singen einiger Lieder bekämpft, mit Erfolg, denn selbst unser englischer Reiseleiter stimmte mit ein. So gelangten wir dann schneller in uns bekanntere Gefilde als erwartet. Selbst „Heia Safari“ tönte ganz bestimmt zum erstenmal durch die englische Landschaft.

Es ist Sonntag, der 3. Juli; die Exkursion, die mit viel Erwartung begonnen wurde, neigt sich ihrem Ende entgegen. Hatten wir bisher die Londoner Innenstadt in privaten Erkundungszügen kennengelernt, so sollten wir an diesem Tag offiziell durch die City geführt werden.

Unsere etwas ältere, aber trotzdem charmante Reiseführerin, die sich in deutscher Sprache vorstellte, wurde mit allgemeiner Freude begrüßt. Die Fahrt ging vorbei am Dickens Haus und Grays Inn zum sog. Westend. Es ist vielen Besuchern kein nur geographischer Begriff, sondern der Ausdruck von Exklusivität und allem, was damit zusammenhängt. Kaufhäuser, exklusive Clubs, vornehme Restaurants und Wohnhäuser wechseln einander ab. Durch die sonntagsleeren Straßen fahren wir zur Oxford-Street, einer der lebhaftesten Geschäftsstraßen Londons. Über die Regent-Street, sie wurde im Jahre 1818 von dem berühmten englischen Architekten Nash geplant und gebaut, gelangen wir zum Piccadilly Circus. Scherzhaft der „Nabel des Empires“ genannt, ist dieser Platz doch als Zentrum dieser Weltstadt anzusehen oder ist es Trafalger Square? Dem Besucher fällt es schwer, hier eine Entscheidung zu treffen. Weiter geht die Fahrt über die James Str., die als die Straße der Clubs bekannt ist, in die Old Bond Str., die Straße der Juwelen; aus kurzer Entfernung grüßt die Shaftesbury Avenue, die Straße der großen Theater und Filmgesellschaften.

Der ganze Bezirk, der nun in unser Blickfeld gelangt und sich zwischen Piccadilly und Hyde Park hinzieht, heißt Mayfair und ist das vornehmste Wohnviertel Londons. Der Hyde Park ist der größte zentral gelegene Park der Stadt. Er erstreckt sich von White Hall bis Kensington und ist etwa 110 ha groß. Mehrmals hatten wir abends an Hyde Park Corner den verschiedensten Rednern zugehört, ein Erlebnis, das man nicht so schnell vergißt. — Zurück ging es zum Trafalger Square, ein schöner freier Platz, aber trotzdem fast zu klein, um den Verkehr zu bewältigen. Das errichtete Denkmal, zu Ehren Nelsons (Schlacht von Trafalger 1805) hat diesem Platz seinen Namen gegeben. Von hier hat der Besucher einen Ausblick über White Hall bis zum Big Ben. Durch den Admiralty Arch kamen wir auf die Straße, die zum Buckingham Palast führt. Rechts von uns erstreckt sich der St. James Park, ca. 28 ha groß. Vor dem Buckingham Palast

Der Nachmittag stand uns persönlich zu freier Verfügung. Jeder von uns hatte noch etwas einzukaufen, denn schließlich mußte das letzte Geld noch unter die Leute gebracht werden. — In diesem Abend wurde noch einmal ein letzter Stadtbummel unternommen. —

Am nächsten Morgen hieß es Sachen packen und von London Abschied nehmen. Hatten wir bisher immer schönes Wetter gehabt, so weinte uns London an diesem Dienstag nach, denn es begann langsam zu regnen. Am Liverpool-Bahnhof verabschiedeten wir unseren englischen Reiseleiter und dann brachte uns der Zug nach Harwich. Die Paßkontrollen verliefen reibungslos und nach wenigen Minuten fanden wir uns alle auf der „Wilhelmina“ wieder. Die ruhige See versprach eine weniger stürmische Überfahrt als auf der Hinreise. Nach einer 7 stündigen Überfahrt legten wir in Hoek van Holland an. Da wir „nur zollfreie Waren“ mitgenommen hatten, gelangten wir auch unbehelligt durch die deutsche Zollkontrolle, wenn auch manch einer ob der versteckten Zigaretten oder der gut verpackten Flasche Whisky Herzklopfen bekam. Infolge der schlechten Zugverbindungen mußten wir die ganze Nacht hindurch fahren und kamen daher sehr zerschlagen am Mittwoch Morgen in Witzhausen an.

War die Planung dieser Exkursion auch mit vielen Schwierigkeiten verbunden, so ist sie doch glücklich zustande gekommen. Und wir danken allen denen, die dabei behilflich waren. Denn es zeigte sich im Verlauf dieser für uns allen so wichtigen Lehrfahrt, daß nur auf diese Art und Weise der theoretische Unterricht praktisch unterbaut werden kann. Wir sahen viel für uns neue Einrichtungen und wurden über viele neue Erkenntnisse der Wissenschaft, speziell auf landwirtschaftlichem Gebiet, unterrichtet. — Wir alle sind davon überzeugt, daß solche Lehrfahrten sehr wichtig sind und möchten diesen Bericht abschließen mit der Hoffnung, daß auch in den kommenden Lehrgängen Exkursionen dieser Art durchgeführt werden.

Semesterbericht des Lehrganges 1960 der Lehranstalt für tropische und subtropische Landwirtschaft

Wieder einmal fanden sich 27 fast gleichaltrige Kameraden Anfang 1960 in Witzhausen zusammen. Abgesehen davon, daß es der erste Nachkriegslehrgang war, in dem ein weibliches Wesen fehlte, sollten wir